

#Lassunsreden

JUGEND

ZEIT

PERSPEKTIVPAPIERE DER

AG EIGENSTÄNDIGE

JUGENDPOLITIK

SACHSEN

MIT JUGEND(SUB)KULTUR DAS GEMEINWESEN GESTALTEN

2/2018

JUST

Eigenständige Jugendpolitik

Die Jugend als eigenständige Lebensphase mit spezifischen Chancen und Herausforderungen markiert den Leitgedanken für die Ausgestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik. Sie muss eine Politik für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein, muss unterschiedliche Lebensentwürfe, Lebenswelten und Bedürfnisse anerkennen, respektieren und fördern.

Dieser Herausforderung stellt sich die JUST Jugendstiftung Sachsen gemeinsam mit örtlichen und überörtlichen Träger der sächsischen Kinder- und Jugendhilfe. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist die Entwicklung und Erstellung von Perspektiven für eine Eigenständige Jugendpolitik in Sachsen. Hierfür fokussieren wir in Veranstaltungen auf die zentralen Lebensbereiche und Lebenswirklichkeiten junger Menschen, diskutieren mit Expert/innen und Jugendlichen, interessierten Fachkräften und Akteuren das Thema Jugend, werten die Ergebnisse in der AG „Eigenständige Jugendpolitik Sachsen“ aus und verdichten Schwerpunkte zu Perspektivpapieren für die fachpolitische Diskussion.

Seit 2015 wird dies in einem eigenständigen Veranstaltungsformat gebündelt – „#lassunsreden-Jugendzeit“ als in wechselnden, sächsischen Orten stattfindende, thematische Gesprächsreihe. Auf Basis der Ergebnisse und deren Bewertung entstehen Perspektivpapiere mit dezidiert sächsischem Blick.

Die Arbeitsergebnisse bringen wir in die politische Debatte ein und beziehen uns hierbei auf die Formulierungen des Koalitionsvertrags (S. 51) zwischen sächsischer CDU und SPD: *„Jugend ist eine eigenständige Lebensphase. Daher wollen wir unter Einbeziehung von Vereinen, Verbänden und Kommunen die eigenständige Jugendpolitik für Sachsen weiterentwickeln.“*

Arbeitsgruppe Eigenständige Jugendpolitik Sachsen

Die Projektumsetzung „#lassunsreden-Jugendzeit“ wird trägerübergreifend in der Arbeitsgruppe „Eigenständige Jugendpolitik Sachsen“ koordiniert und fachlich begleitet. Aktuell wirken an der Arbeit der AG „Eigenständige Jugendpolitik Sachsen“ die folgenden örtlichen und überörtlichen Träger der Sächsischen Kinder- und Jugendhilfe mit.

- Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, Landesjugendamt
- Stadt Chemnitz, Amt für Jugend und Familie
- Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung
- Landkreis Nordsachsen, Jugendamt
- Evangelische Akademie Meißen
- AGJF Sachsen e. V.
- Kinder- und Jugendring Sachsen e. V., Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Sachsen
- Sächsische Jugendstiftung
- JUST - Jugendstiftung Sachsen, Fachstelle Freiwilligendienste
- Landesjugendpfarramt/Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen
- Sächsische Landjugend e. V.
- Stadtjugendring Dresden e. V., Kinder- und Jugendbüro Dresden
- Netzwerk für Kinder- und Jugendarbeit e. V., Bischofswerda

MIT JUGEND(SUB)KULTUR DAS GEMEINWESEN GESTALTEN.

Wie können kleinere oder mittelgroße Städte ein attraktives Umfeld für junge Menschen bieten?

Wie kann man mit jungen Ideen Stadtgestaltung und Quartiersbelebung vorantreiben?

Was braucht es, um ein vitales und engagiertes Gemeinwesen zu befördern?

In Kooperation mit dem Landesverband Soziokultur Sachsen e.V., dem Second Attempt e.V. sowie der Stadt Görlitz wurde zu diesen Fragestellungen der Fachdialog „#lassunsreden- Jugendzeit – Mit Jugend(sub)kultur das Gemeinwesen gestalten“ durchgeführt. Der Fachdialog beschäftigte sich vor allem mit **Jugend- und Szenekultur** und der spannenden Frage, wie sich damit das Gemeinwesen attraktiver und vitaler **für alle Bürgerinnen und Bürger** gestalten lässt.

Als Veranstaltungsort wurde Görlitz ausgewählt, da diese Stadt exemplarisch für kreative und jugendkulturelle Konzepte steht und mit dem ehemaligen Fabrikgelände RABRYKA eine Plattform für Stadtgestaltung, Jugend- und Stadtteilkultur sowie Bürger- bzw. Jugendbeteiligung vorhält. Am Beispiel von Görlitz sollte zudem deutlich werden, dass eine lebendige Stadt- und Jugendkultur nicht zwingend von der Größe einer Stadt abhängt, sondern vielmehr von Ideen, Haltung und Willen auf Seiten derer, die entscheiden, gestalten und verwalten.

Nach einem Impuls zur Revitalisierung von (Jugend)Szenen und zur Entstehungsgeschichte der RABRYKA gab es eine moderierte Podiumsdiskussion mit Gästen aus Kreativwirtschaft, Kultur, Jugendarbeit, Bildung und Wirtschaft. Ins Gespräch kamen dabei:

- Siegfried Deinege ([Oberbürgermeister der Stadt Görlitz](#))
- Christian Thomas ([Projektleitung RABRYKA](#))
- Tinko Fritsche-Treffkorn ([Wirtschaftsjunioren Görlitz](#))
- Sebastian Kubasch ([Stadtverwaltung Görlitz](#))
- Livia Knebel ([Netzwerksstelle Kulturelle Bildung/Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien](#))
- Inga Dreger ([Jacobspassage Görlitz - Kreativwirtschaft](#))
- Annemarie Feldmann ([A-Team Schnittstelle für regionale Jugendbeteiligung](#))

Gemeinsam mit etwa 40 Gästen wurde diskutiert über städtische Innovationsmilieus, Potenziale der Kreativwirtschaft, Möglichkeiten der kulturellen Bildung sowie die Bedeutung von jugendkulturellen Freiräumen und Impulsgebern. Im Fokus standen dabei besonders:

- die Rahmen- und Gelingensbedingungen für die vitale Stadtentwicklung in Görlitz,
- der Beitrag kommunaler Akteure (Stadtverwaltung, Kommunalpolitik, Wirtschaft),
- die Möglichkeit das „Görlitzer Modell“ auch auf andere Städte und Regionen zu übertragen.

Direkt im Anschluss an die Veranstaltung gab es für die Gäste die Gelegenheit, sich beim Richtfest für das neue Kultur- und Jugendzentrum der Stadt auszutauschen und weitere Vertreterinnen und Vertreter der Stadt kennenzulernen.

Datum: 20. September 2018, 14:00 bis 17:00 Uhr (Fachdialog)

Ort: RABRYKA – Plattform für Stadtgestaltung, Bautzener Straße 32, 02826 Görlitz

Im Perspektivenpapier sind grundsätzliche Überlegungen zu Jugendkultur und ihrer Verbindung zu Eigenständiger Jugendpolitik und Jugendarbeit vorangestellt und die wesentlichen Diskussionsergebnisse aus dem Fachdialog „Mit Jugend(sub)kultur das Gemeinwesen gestalten“ zusammengefasst.

Jugendkultur – eine Annäherung

Jugendkultur findet – ganz allgemein ausgedrückt – überall dort statt, wo junge Menschen sind, und sie kann sich dort entfalten, wo eine wohlwollende und offene Atmosphäre gegenüber den Themen und Anliegen „der Jugend“ herrscht.

Jugendliche schaffen sich Experimentier- und Erfahrungsräume, probieren sich aus, entwickeln ihren eigenen Stil. Sie drücken über Einstellungen, Musik, Design, Frisuren, Verhaltensweisen (digital und analog) ihr Lebensgefühl aus und spielen mit Identitätskonzepten. Aus jugendlichen Lebenswelten und jugendlichem Lebensgefühl können Formen der Vergemeinschaftungen entstehen, die sich abgrenzen, etwas Neues erfinden, bestehende Verhältnisse kritisieren oder sich einfach nur ausdrücken und gemeinsam Spaß haben wollen.

Beate Großegger und Bernhard Heinzlmaier vom Wiener Institut für Jugendkulturforschung¹ unterscheiden zwischen Jugendkultur und Jugendszenen.

Unter **Jugendkultur** lässt sich die Alltagskultur der Jugendlichen verstehen. Eine Jugendkultur im weitesten Sinne gibt es in jeder neuen Generation, diese ist durch die jeweilige gesellschaftliche Situation beeinflusst. Tendenziell gibt es also Ähnlichkeiten im Alltagsleben Jugendlicher einer Generation, dennoch gibt es nicht „die Jugendkultur“ sowie es nicht „die Jugend“ gibt.

Unter **Jugendszenen** bzw. jugendkulturellen Szenen lassen sich soziale Netzwerke verstehen, in denen sich Jugendliche mit gleichen kulturellen Interessen und ähnlichen Weltanschauungen zusammenfinden. Für die Ausprägung von Jugendszenen spielte lange Zeit besonders Musik eine große Rolle (bspw. Rock'n Roll, Punk, Black Metal, Hip Hop, Techno, Hardcore, Indie-Pop, Grunge). Gegenwärtig kommen digitale Möglichkeiten hinzu, die den Lifestyle junger Menschen und wohl auch der künftigen Jugendgeneration prägen. Die globale und digitale Vernetzung eröffnet eine Vielzahl an Einflüssen und führt zu einer Durchlässigkeit der „Grenzen“ von Szenen- oder Gruppenzugehörigkeiten. Es entsteht und formt sich in hoher Dynamik eine Mixtur aus verschiedenen jugendkulturellen Stil- und Verhaltensweisen.

Folglich ist jede Zuordnung, Einordnung und Beschreibung von Jugendkultur(en), Jugendszenen oder jugendlichem Lifestyle stets eine Annäherung an die tatsächliche Lebensrealität junger Menschen. Zudem spielen demographische, geographische und sozialkulturelle Faktoren eine bedeutende Rolle bei der Ausprägung und Ausformung von Szenen und Alltagskultur junger Menschen.²

Jugendliche und Jugendkultur unterstützen

In der Art und Weise, wie Jugendliche ihrer Umwelt begegnen, diese aktiv gestalten oder auch passiv konsumieren, spiegeln sich Aneignungsmuster wieder, die in der Erwachsenengesellschaft ebenfalls vorhanden sind und kultiviert werden. Grob vereinfachend formuliert werden außerschulische Settings durch junge Menschen genutzt, die sich idealtypisiert in folgendem Spektrum bewegen:

- „konsumorientierte Nutzer*innen“ (hier braucht es attraktive und aktivierende Angebote)
- „kreative Impulsgeber*innen“ (hier braucht es Beteiligung und Experimentierräume)
- „aktionsorientierten Gestalter*innen“ (hier werden Freiräume eingefordert, Grenzen verschoben)

Die meisten Jugendlichen lassen sich – wie bei den obigen Ausführungen zu Jugendkulturen schon angedeutet – nicht eindeutig zu dieser idealtypischen Charakterisierung zuordnen. Junge Menschen sind viel stärker alters-, themen- und kontextabhängig fähig, verschiedene Aneignungsmuster zu leben bzw. in und an diesen Settings zu wachsen.

¹ <https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Jugendkultur-Guide.pdf>

Die Charakterisierung verdeutlicht aber, dass es eine Angebotsvielfalt braucht, um jugendkulturelle Aktivitäten zu unterstützen bzw. anzuregen. Öffentlich geförderte Angebote, bspw. in Form von Jugendclubs, Proberäumen oder Projektfonds sowie hauptamtliche Ansprechpartner, die beim Verwirklichen von Ideen unterstützen, können Jugendkultur und damit auch jugendliches Engagement unterstützen.

Mit der Übernahme von Verantwortung und der Selbstermächtigung, ihre soziale Umwelt mitzugestalten, gehen praktisch alle relevanten Fragestellungen einher, mit denen Menschen in der kollektiven Bearbeitung ihrer Interessen (egal ob im Verein oder der Partei, in der Initiative oder der Gruppe) in unserer freiheitlichen Gesellschaft konfrontiert werden.

In **Einrichtungen der Jugend(kultur)arbeit** werden Kinder und Jugendliche in ihrem Wachstums- und Entwicklungsprozess unterstützt und im Sinne einer Stärkung von Eigeninitiative, Selbstermächtigung und Verantwortungsübernahme gemäß dem Prinzip des Empowerments begleitet.

In **selbstorganisierten, jugendkulturellen Initiativen** werden diese Haltungen und Kompetenzen ebenso entwickelt, eingeübt und gestärkt. Jugendliche vereinbaren sich gemeinsam, bspw. um einen Skateplatz aufzubauen und suchen Wege und Unterstützung, um dieses Ziel zu realisieren.

Jugendliche motiviert in erster Linie das gemeinsame Engagement, die Lust und der Spaß, die es macht, sich zu beteiligen und aktiv mitzugestalten. Etwas zu tun und dies in Gemeinschaft ist oftmals attraktiver, als „einfach nur daneben zu sitzen und sich über Missstände zu beschweren“³.

Nicht nur, aber besonders Jugendliche brauchen in der Phase des Erwachsenwerdens **Räume und Narrative**, in denen sich Menschen begegnen, etwas zusammen anpacken und dann eine neue Art Gemeinschaft entwickeln, in der sie eine attraktive Gegenwart und Zukunft sehen, für die das Engagement lohnt.

Im **Eckpunktepapier für eine Eigenständige Jugendpolitik** in Sachsen wird daher durch den Landesjugendhilfeausschuss betont, dass „die Leistungen und Potenziale der außerschulischen, non-formalen Bildungs- und Freizeitorde für Wachstums- und Entwicklungsprozesse junger Menschen [...] in die Wahrnehmung der Öffentlichkeit gerückt und langfristig stabil finanziert“ werden müssen. Denn in Freiräumen der Jugend(sub)kultur „finden selbstbestimmte und eigeninitiierte Aktivitäten statt, werden soziale und methodische Kompetenzen ausgeprägt, liegen die Potenziale für jugendkulturelle und jugendpolitische Innovations- und Veränderungsprozesse.“⁴

Praxisblick nach Görlitz – Ausgangslage in der Neißestadt

Die Stadt Görlitz verlor in den letzten Jahrzehnten viele gut ausgebildete, junge Bewohner/innen und dieser Trend wurde im letzten Jahrzehnt verlangsamt und gestoppt, jedoch nicht umgekehrt. So ist die sozialräumliche Situation durch einen hohen Leerstand, einem Fachkräftemangel bei gleichzeitig hoher Arbeitslosenquote sowie einem Verlust an Urbanität und Optimismus gekennzeichnet.

Verantwortungsträger und zahlreiche Engagierte (unter ihnen viele Studierende und Jugendliche) setzen seit einiger Zeit alles daran, dieses bestehende Narrativ schrittweise zu verändern und gemeinsam darüber nachzudenken, *„ob es nicht doch lohnt, hier in der Stadt zu bleiben, ob man sich nicht doch hier auch eine Perspektive aufbauen kann, ohne diesem Narrativ zu folgen, dass nichts los ist und man eigentlich, so wie alle anderen Schulkameraden auch, diese Stadt verlassen sollte.“*⁵

² <https://soziokultur-sachsen.de/arbeitsbereiche/jugendkultur>; <https://www.jugendkulturen.de/startseite.html>
<https://jugendkultur.at>

³ Eine junge Teilnehmerin von #lassunsreden-Jugendzeit.

⁴ <https://lassunsreden.info/perspektiven.html?file=files/downloads/faecher-lebensphase-jugend/faecher-lebensphase-jugend.pdf>, 18.12.2018

⁵ Ein Gesprächsgast von #lassunsreden-Jugendzeit.

Meilensteine in diesem Prozess waren und sind:

- die Sensibilisierung von Verantwortungsträger in der Stadt und die eindeutige Richtungsentscheidung durch den Oberbürgermeister, diese Entwicklung zu wollen
- die Vernetzung und Stärkung von Jugendkultur, vor allem Jugendliche zu befähigen und zu beteiligen an jeglichen Prozessen, die etwas mit Stadtgestaltung zu tun haben
- die Unterstützung jugendkultureller Hotspots, das heißt der Menschen, Gruppen und Initiativen, die diese aktiv mitprägen (das sind oft nicht viele Menschen, manchmal Einzelne)
- die gezielte Öffnung von Freiräumen und deren kreative Aneignung durch junge Menschen kommunalpolitisch auch gegen Widerstände aushalten

Jugendliche und Jugendkultur unterstützen

Die Macher/innen vor Ort beschreiben ihre Vorgehensweise und Strategien als einen Prozess, der verkürzt in einem Dreischritt zusammengefasst werden kann. Es ging darum:

- junge Menschen bzw. Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren,
- in gemeinsamen Projekten zu beteiligen und zu befähigen sowie
- auf individueller wie kollektiver Ebene Entfaltung und Wachstum zu verstetigen.

In Görlitz wurde die Aktivierung jugendkultureller Ideen und Aktivitäten zu einem großen Teil über Formate zur gemeinschaftsorientierten Stadtgestaltung (Creative Camps, Jugend.Stadt.Labor) erreicht. Die Überzeugung dahinter ist, dass *„Jugendkultur sich stets auch mit einem gewissen Stadtgestaltungsanspruch verbinden sollte, um die Identifikation mit einem Standort [...] zu erhöhen.“*⁶

So wurden junge Initiativen und deren Interessen und Ideen aufgegriffen und der Bedarf dafür wiederum in gemeinwesenorientierten Verfahren diskutiert. Dadurch wurde eine öffentliche Legitimation für junge Ideen hergestellt sowie Aufmerksamkeit bei politischen Entscheidern organisiert. Mit einem erfolgreichen „Influencer-Marketing“ konnte schließlich die Basis für partizipative Planungs- und Realisierungsprozesse mit den Jugendgruppen hergestellt werden. Entscheidend für die Verstetigung war eine Öffnung der ursprünglichen Projektgruppen für neue Interessenten sowie für die Öffentlichkeit.

Zentral bleibt auch am Beispiel von Görlitz, dass es gelungen ist, maßgebliche lokale Verantwortungsträgern und Entscheidungsträgern einzubinden und zu überzeugen. Diese haben sich wiederum in ihren Reihen dafür eingesetzt, dass junge Ideen Gehör finden und durchgesetzt werden konnten (Verwaltung, Stadtrat, u. ä.). Diese Unterstützung durch Politik und Verwaltung und der Wille bei allen Beteiligten, Görlitz jugendfreundlich zu gestalten, führte auch dazu, dass Missverständnisse in der Kommunikation ausgeräumt werden konnten und wechselseitig ein Verständnis für unterschiedliche Handlungs- und Funktionslogiken wachsen konnte. Beispielhaft für mögliche Missverständnisse sind völlig unterschiedliche Zeitrechnungen in der Projekt-, Verwaltungs- oder Stadtratsarbeit – wie bspw. zeitliche Fristen für städtische Ausschüsse und Genehmigungsverfahren, wo schnell *„ein dreiviertel Jahr vorbei ist“*⁷, aber der anvisierte Projektstart schon längst verstrichen sein kann.

Praxisblick nach Görlitz – RABRYKA

Die RABRYKA⁸ wurde als gemeinsame Plattform entwickelt, die in vielfältiger Weise gestaltbaren Raum, nutzbare und entwicklungsfähige Infrastruktur sowie Optionen zum Knüpfen kultureller Netzwerke ermöglicht. Für alle interessierten Personen wurde ein sog. Offenes Plenum geschaffen, das als Andock-

⁶ Ebd.

⁷ Eine junge Teilnehmerin von #lassunsreden-Jugendzeit.

⁸ Ein weitläufiges, ehemaliges Werksgelände mit gemischter Bebauung im Stadtgebiet Görlitz, für welches Zugang und Nutzung ermöglicht wurde und welches mittlerweile als soziokulturelles Zentrum fortentwickelt und genutzt wird.

punkt fungierte, um Kontakt aufzunehmen, Bedürfnisse einzubringen und diese gemeinsam demokratisch auszuhandeln. Das Plenum entwickelte sich als Ort, in dem Gemeinschaft und Identität hergestellt wurde. Die kollektiven Güter sowie der verfügbare Raum wurden hier demokratisch verwaltet, Ansprüche ausgehandelt und Arbeitseinsätze ebenso wie Workshops vereinbart.

Konkret sah diese Plattform so aus, dass *„wir erstmal Lagermöglichkeiten geboten haben, um Projekte umzusetzen, Büroplätze. Wir haben eine Infrastruktur aufgebaut aus Werkstätten. Wir haben Zeit investiert, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Wir haben ein großes Netzwerk zur Verfügung gestellt, was glaube ich unabdingbar ist für die Belegung von jugendkulturellen Szenen. Wir haben unser Wissen im Projektmanagement geteilt und wir hatten auch monetäre Mittel, um Projekte mit umzusetzen und finanziell zu unterstützen.“*⁹

Die beginnenden jugendkulturellen Aktivitäten wurden seitens der Kommune unterstützt und Hilfestellung in der Beschaffung von Fördermitteln von der lokalen bis zur Landesebene vermittelt. Aufgrund der Größe des Geländes der ehemaligen Hefefabrik sowie der Offenheit der Entwicklungsprozesse konnte es gelingen, dass *„jede Gruppe [...] sich selbst eine kleine Vision oder eine Geschichte aneignet, dass man sich auch Ziele setzt, die man erreichen möchte innerhalb seiner Szene und ein Leitbild etabliert; was jedenfalls bei uns in allen Projekten der Fall ist.“*¹⁰ Ergebnisoffenheit, Fehlertoleranz, Offenheit und Dialogbereitschaft werden als markante Qualitäten für Arbeit in der RABRYKA benannt.

Gelebte Bürgerschaft

Um Jugendkultur, im Sinne jugendlicher Lebenswelten und den Bedürfnissen junger Menschen zu fördern, braucht es unbedingt eine Offenheit (von Fachkräften, politischen und administrativen Entscheidungsträgern) für die Ideen Jugendlicher sowie Gelegenheits- und Experimentierräume und Verständigungsbereitschaft auf allen Seiten.

Neben den räumlichen Voraussetzungen, die lokal gefunden werden müssen, ist eine experimentierfreudige und beteiligungsorientierte Verwaltung und Verwaltungsführung von enormer Bedeutung, um Aktivität und kulturellen Freiraum als Chance zu begreifen und nicht als Störung wahrzunehmen.

Zudem braucht es eine aktive Zivilgesellschaft, die sich bewusst ist, was eine Stadt ausmacht und wer eine Stadt prägt. Insofern bedarf es des Freiraums sowie der Motivation von Menschen, damit diese begreifen: *„Ich bin selbst die Stadt und ich muss auch was dafür tun, wenn es mir in dieser Stadt gutgehen soll.“*¹¹

Im kontroversen Dialog und in der konkreten Aushandlung verschiedener Interessen entstehen Geschichten und Praxen, die weit über Jugendkultur hinausreichen können und von denen schließlich alle Generationen partizipieren können – und damit die Bürgerinnen und Bürger von Städten, Gemeinden und Regionen.

UND: Die Anerkennung und das Ernstnehmen jugendlicher Vorstellungen, bspw. zur Stadtgestaltung, zu Freizeitangeboten, zum ÖPNV u. ä. kann schließlich dazu beitragen, dass junge Menschen sich mit ihrem Wohnort positiv identifizieren, aktiv mitgestalten und schließlich vielleicht sogar bleiben bzw. zurückkehren wollen.

⁹ Ein Gesprächsgast von #lassunsreden-Jugendzeit.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

**#lassunsreden ist eine Veranstaltungsreihe der Arbeitsgruppe für eine
EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK in Sachsen.**



JUST – Jugendstiftung Sachsen

Neefestrasse 82
09119 Chemnitz

Tel.: (0371) 533 64 - 14
Fax: (0371) 533 64 - 26

E-Mail: info@jugendstiftung-sachsen.de

www.jugendstiftung-sachsen.de

Projekt Jugendpolitik braucht
E-Mail: jugendpolitik@jugendstiftung-sachsen.de
